

Unter Menschen. Die Schimpansin Mafuka im Dresdner Zoologischen Garten (1873-75)

OLIVER HOCHADEL

»This book is well written and the author displays an astonishing amount of knowledge about ape-life. At least it must pass as knowledge among those who know apes only at a zoo.«
(Aus einer Rezension der »Chicago Post« von Burroughs' »Tarzan of the Apes«, 1914)¹

Die Menschenaffen im Tiergarten kehren in gewisser Weise die ›Tarzan-Konstellation‹ um.² Statt eines weißen Europäers, der im afrikanischen Dschungel in der Obhut von Affen aufwächst, finden sich Schimpansen und Gorillas aus Afrika im Zoo einer europäischen Stadt wieder, versorgt (und begafft) von Menschen. Edgar Rice Burroughs möchte mit seiner Konstellation herausarbeiten, was Tarzan von anderen Urwaldbewohnern unterscheidet. Spiegelbildlich dazu ist das Leitmotiv fast aller Beschreibungen von Menschenaffen im Zoo, wie menschenähnlich, ja menschengleich sie sind – oder eben wie tierisch oder gar bestialisch.

»Tarzan of the Apes« ist ein mit literarischen Mitteln durchgeführtes Experiment: Was geschieht, wenn man einen Menschen von der Zivilisation in die ›Wildnis‹ versetzt? Was kristallisiert sich unter diesen harschen Bedingungen als ›wahre Natur‹ heraus?

Das Zur-Schau-Stellen von Menschenaffen im späten 19. Jahrhundert ist an sich nicht als Experiment gedacht, sondern als publikumswirksame Attraktion. Diese Attraktion besteht jedoch im Gegensatz zu allen anderen Zootieren nicht nur im visuellen Konsum exotischer Tiere, sondern gerade auch in der Faszination und Irritation bei den Zweibeinern außerhalb des

1 | Zitiert in Robert W. Fenton: Edgar Rice Burroughs and Tarzan. A Biography of the Author and His Creation, Jefferson, NC London: McFarland 2003, S. 52.

2 | Für Kopien, Scans, Anmerkungen, Korrekturen und sonstige Hilfestellungen danke ich Mitchell Ash, Gerhard Heindl, Ulrich Kattmann, Britta Lange, Angelika Mak, Marianne Sommer, Thomas Steinhauser und Christina Wessely.

Käfigs, denn Schimpansen, Gorillas und Orang-Utans haben »etwas erschreckend menschenähnliches« an sich.³ So tauchen denn in den Quellen immer wieder die gleichen Fragen auf: Wie verhalten sich die Menschenaffen in der fremden Umgebung? Über welche Fähigkeiten verfügen sie? Die Beschäftigung mit Affen im Zoo geht mitunter auch über die reine Beobachtung hinaus: Wie reagieren sie auf Reize von außen? Was wissen sie mit Werkzeugen anzufangen? Sind sie gar erziehbar? Insofern nimmt diese »Zookonstellatation« doch den Charakter eines Versuchs an, oder genauer gesagt den einer Inszenierung mit ungewissem Ausgang.

Diesen »Versuchsaufbau« gilt es im Folgenden herauszuarbeiten. Wie werden im späteren 19. Jahrhundert die Menschenaffen im Tiergarten inszeniert und die Erfahrungen mit ihnen medialisiert? Welchen Niederschlag finden diese Begegnungen in den Tageszeitungen und in den enorm auflagenstarken illustrierten Zeitschriften wie »Die Gartenlaube«, in populärwissenschaftlichen Büchern und Enzyklopädien wie Alfred Edmund Brehms »Thierleben«, aber auch in naturwissenschaftlichen Fachzeitschriften? Wie werden Menschenaffen gezeichnet, gemalt, karikiert und fotografiert? Welche Wechselwirkungen ergeben sich zwischen den Sphären der Wissenschaft und der Populärkultur? Diese Fragen laufen letztlich in einer Frage zusammen: Wird die Trennlinie zwischen Mensch und Tier durch die vielfältige Medialisierung der Zooaffen durchlässiger oder im Gegenteil schärfer gezogen?

Diesen Fragen soll am Beispiel der Schimpansin Mafuka (auch »Mafo-ka« oder »Mafuka« geschrieben) nachgegangen werden, die vom Sommer 1873 bis zu ihrem Tod Ende 1875 der unbestrittene Star des Dresdner Zoologischen Gartens ist. Die Schimpansin lockt aber nicht nur das große Publikum, sondern auch zahlreiche Künstler und Wissenschaftler an. Letztere streiten eifrig, ob Mafuka vielleicht doch eher ein Gorilla oder gar eine eigene Art sei. Nach ihrem Tod wird sie selbstredend fotografiert, sezziert, untersucht und schließlich in Spiritus eingelegt. Posthum werden ihr mehrere Seiten in Brehms »Thierleben« gewidmet. Sie schafft es gar in die »Encyclopaedia Britannica« und 1906 auf eine liberianische Briefmarke. Diese Darstellung (Abb. 10) entfacht noch 2001 im Wissenschaftsmagazin »Nature« eine Diskussion über den frühesten bildlich dokumentierten Werkzeuggebrauch bei Schimpansen.

Bereits dieser Schnelldurchlauf deutet auf eine bemerkenswerte »Kariere« hin. Dennoch kann Mafuka stellvertretend für die zahlreichen Menschenaffen stehen, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in den Zoos großes Interesse erregen. Die Frage nach ihrer Intelligenz und Lernfähigkeit, die Mischung aus Faszination an der Menschenähnlichkeit und gleichzeitiger Distanzierung durch Ironie, die »Nachverwertung« der sterblichen Überreste durch Zoologen und Anatomen – all dies ließe sich et-

3 | Julius Falkenstein: »Ein lebender Gorilla«, in: Zeitschrift für Ethnologie 8 (1876), S. 60-61, hier S. 60.

*Abb.1: Mafuka schwingt sich schnell
zum Star des Dresdner Zoos auf*



Heinrich Leutemann: »Mafuca«, in:
Die Gartenlaube (1874), S. 64-67, hier S. 65.
Universitätsbibliothek Wien

wa auch an der Schimpansin Molly (1870-72) und dem Gorilla M'pungu (1876-77), beide im Berliner Aquarium, oder an dem Orang-Utan Madame Sophie in der Menagerie Schönbrunn in Wien (1878) zeigen.⁴

1. Die Menschenaffen kommen

Affen sind seit der Antike in Europa bekannt und im kollektiven Bewusstsein präsent, sie sind Gegenstand von Debatten und Darstellungen in Theologie, Philosophie, Literatur und bildender Kunst. Die realen Referenzobjekte sind aber keine Menschenaffen, sondern Paviane und kleinere Affenarten wie Makaken. »The great apes«, also Schimpansen, Orang-Utans und Gorillas, kommen erst spät nach Europa und die beiden letzteren sind zumindest bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Seltenheiten. Vor 1900 sind in Europa insgesamt lediglich dreizehn Gorillas, zwanzig

4 | Für weitere Beispiele siehe Friedrich Knauer: »Berühmte Menschenaffen der letzten Jahrzehnte«, in: *Das Wissen für Alle. Volksthümliche Vorträge und populär-wissenschaftliche Rundschau* 7 (1907), S. 440-444.

Orang-Utans und etwa 150 Schimpansen lebend zu sehen.⁵ Ab etwa 1860 koinzidieren drei Ereignisstränge. Erstens entbrennt mit der Publikation von Charles Darwins »On the Origin of Species« Ende 1859 die Debatte um die Evolutionstheorie, die sich sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der öffentlichen Sphäre vor allem um die »Affenfrage« dreht.⁶ Zweitens erreicht die erste Gründungswelle bürgerlicher zoologischer Gärten, insbesondere im deutschsprachigen Raum, ihren Höhepunkt.⁷ Zumindest für Stadtbewohner wird der Besuch in einem Zoo mehr und mehr zu einer beliebten Freizeitbeschäftigung. Und drittens bringt der immer stärkere Ausgriff der Kolonialmächte nach Afrika und Südostasien auch den Tierhandel in Schwung. Somit kommen mehr Menschenaffen nach Europa. Was zunächst eher ein chronologischer Zufall ist, wird schnell zu einer sich gegenseitig verstärkenden Entwicklung: Der Zoo wird zum »Medium« des Darwinismus.⁸

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts sind Menschenaffen folglich mehr als nur Publikumsliebblinge. »Affe, Gorilla, Orang-Utang, Schimpanse! Wer denkt beim Anblick derselben nicht gleich an Darwin, Vogt und ähnliche Größen, welche uns unser nach ihrer Meinung nach wahrscheinlicheres Verhältniß zu jenen Vierhändern immer klarer zu machen suchen?«⁹ fragt der Tiermaler und Journalist Heinrich Leutemann nach einem Besuch bei Mafuka. Das bedeutet nicht, dass jeder Tiergartenbesucher beim Anblick eines Menschenaffen unmittelbar zum überzeugten Darwinisten wird. Aber als Resonanzraum für die »Affenfrage« wirkt der Zoo als wichtiger Verstärker. Leutemann schreibt weiter: »Mag sich übrigens Jeder selbst seinen Vers auf diese neueren Forschungen machen, so

5 | Vgl. Robert W. Mitchell: »Scientific and Popular Conceptions of the Psychology of Great Apes from the 1790s to the 1970s: Déjà vu all over again«, in: *Primate Report* 53 (1999), S. 3-118, hier S. 11.

6 | Diese Debatte wird in Großbritannien bereits seit den 1840er Jahren geführt: James A. Secord: *Victorian Sensation. The Extraordinary Publication, Reception and Secret Authorship of Vestiges of the Natural History of Creation*, Chicago, London: The University of Chicago Press 2003. Secord verweist auch auf die verstörende Begegnung mit allzu menschlich wirkenden Menschenaffen im Londoner Zoo, S. 443f.

7 | Vgl. Annelore Rieke-Müller/Lothar Dittrich: *Der Löwe brüllt nebenan. Die Gründung Zoologischer Gärten im deutschsprachigen Raum 1833-1869*, Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1998.

8 | Oliver Hochadel: »Darwin im Affenkäfig. Der Tiergarten als Medium der Evolutionstheorie«, in: Dorothee Brantz/Christof Mauch (Hg.), *Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne*, Paderborn, Wien: Schöningh 2008 (im Erscheinen).

9 | Heinrich Leutemann: »Der Schimpanse Mafuca in Dresden«, in: *Über Land und Meer* 35 (1876), S. 95-96.

Abb. 2: Die Begegnung mit der Orang-Dame Jenny im Londoner Zoo wird für Charles Darwin zum Schlüsselerlebnis



The Zoological Society of London

viel ist sicher, daß die großen Affenarten [...] deswegen jetzt viel mehr als früher unsere Theilnahme in Anspruch nehmen.«¹⁰

Dass die Frage der Verwandtschaft von Mensch und Menschenaffe im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts (und darüber hinaus) kulturell enorm aufgeladen wird, ist weidlich bekannt. Ihre Verarbeitung etwa in der Literatur und in der bildenden Kunst ist bereits Gegenstand zahlreicher Untersuchungen.¹¹ In diesen Arbeiten geht es um ›Kunstfiguren‹ wie den mordenden Orang-Utan Edgar Allan Poes oder um Emmanuel Frémiets

10 | Ebd., S. 95f; vgl. bereits Alwin Schöpf: »Bericht über den zoologischen Garten in Dresden«, in: Der Zoologische Garten 15 (1874), S. 86-93, hier S. 87.

11 | Vgl. z.B. Julika Griem: »Monkey Business. Postcolonial and Popular Figurations of the Ape in Theory, Literature and Film«, in: Bernhard Klein/Jürgen Kramer (Hg.), Common Ground? Crossovers Between Cultural Studies and Postcolonial Studies, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2001, S. 81-99; Janet Browne: »Constructing Darwinism in Literary Culture«, in: Anne-Julia Zwierlein (Hg.), Un-

Skulptur eines frauenraubenden Orang-Utans. ›Echte‹ Menschenaffen und der Resonanzraum Tiergarten sind hingegen in der Forschung bisher noch zu wenig berücksichtigt worden.

Und dies obwohl die Begegnung von Darwin mit dem Orang-Utan Jenny (Abb. 2) im Londoner Regent's Park Zoo im Frühjahr 1838 mitunter als Schlüsselerlebnis für die Entwicklung seiner Evolutionstheorie gedeutet wird. Einige Wochen nach dem Besuch schreibt er in sein Notizbuch:

»Let man visit Ourang-outang in domestication, hear expressive whine, see its intelligence when spoken, as if it understood every word said – see its affection to those it knows, – see its passion & rage, sulkiness & every action of despair [...] then let him [man] dare to boast of his proud preeminence.«¹²

Und einige Seiten später: »More humble and I believe true to consider him [man] created from animals«.¹³ Die These dieses Aufsatzes ist also, dass die unmittelbare Erfahrung mit Menschenaffen im Zoo die Frage nach der Menschenähnlichkeit dieser Tiere und damit nach dem Verlauf der Trennlinie zwischen Mensch und Tier in besonderer Schärfe aufwirft.

Zuvor beschränkt sich die Diskussion mangels Anschauungsmaterial auf die vergleichende Anatomie. Raymond Corbey beschreibt die Geschichte des Verhältnisses von Mensch und Menschenaffen als ein ständiges Hin und Her zwischen Bestialisierung und Humanisierung.¹⁴ Mitte des 19. Jahrhunderts ist diese Dialektik besonders stark. Der erst 1847 erstmals beschriebene Gorilla löst den Orang-Utan in der Rolle der wilden Bestie ab, die Männer mordet und Frauen entführt.¹⁵ Das Bild des Gorillas wird entscheidend durch den Reisebericht des französisch-amerikanischen Afrikaforschers Paul Du Chaillu geprägt. Du Chaillus reißerische Darstellung ist zu keinem Zeitpunkt unhinterfragt.¹⁶ Und dennoch wirkt das Bild des

mapped Countries. *Biological Visions in Nineteenth-Century Literature and Culture*, London: Anthem Press 2005, S. 55-69.

12 | Paul H. Barrett et al. (Hg.): *Charles Darwin's Notebooks, 1836-1844. Geology, Transmutation of Species, Metaphysical Enquiries*, Cambridge: Cambridge University Press 1987, C 79 (S. 264).

13 | Ebd., C 196f (S. 300).

14 | Raymond Corbey: *The Metaphysics of Apes. Negotiating the Animal-Human Boundary*, Cambridge: Cambridge University Press 2005, S. 1 und Kap. 3.

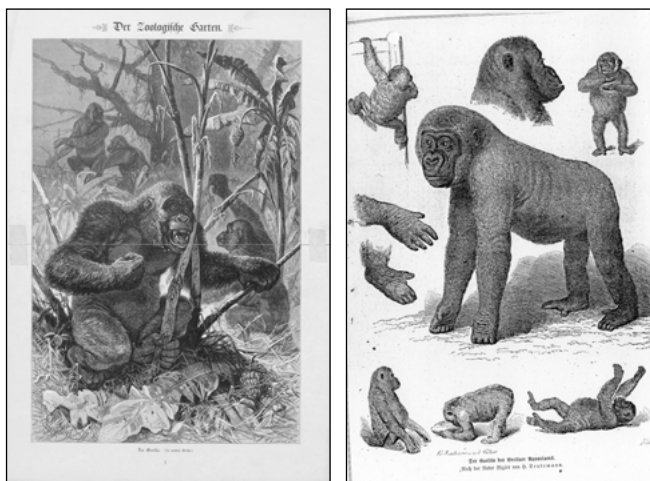
15 | Julika Griem: »Peepshow mit Gorilla: Affen-Figuren in narrativen und visuellen Inszenierungen zwischen 1830 und 1930«, in: Susanne Scholz/Felix Holt-Schoppen (Hg.), *MenschenFormen. Visualisierungen des Humanen in der Neuzeit*, Frankfurt: Ulrike Helmer Verlag 2007, S. 166-185.

16 | Joel Mandelstam: »Du Chaillu's Stuffed Gorillas and the Savants from the British Museum«, in: *Notes and Records of the Royal Society of London* 48 (1994), S. 227-245; Stuart McCook: »It may be truth, but it is not evidence«: Paul du Chail-

Gorillas, der sich auf die Brust trommelt und dessen markerschütternder Schrei durch den Dschungel hallt, mutatis mutandis bis heute fort.

Im 19. Jahrhundert ist der Gorilla nach seiner Entdeckung zunächst nur in Reiseberichten präsent, als nach Europa verschifftes Skelett oder übel riechender Kadaver, auf Zeichnungen, Fotos und als ausgestopfter Balg oder Dermoplastik im Museum. Britta Lange hat am Beispiel des angeblich über zwei Meter großen »Riesen-Gorillas« gezeigt, wie die Hamburger Naturalienhandlung Umlauf um 1900 das Bild der gefährlichen Bestie zu authentifizieren sucht: Zum einen durch die entsprechende Gestaltung einer Dermoplastik – aufrecht stehend, das Maul weit aufgerissen, die Pranke zum Schlag bereit –, zum anderen durch Aussagen vertrauenswürdiger Zeugen.¹⁷

Abb. 3: Bestie oder kindlicher Tollpatsch? Zwei Bilder des Gorillas



(o.A.): *Der Zoologische Garten*, Leipzig: J.J. Weber 1888, S. 1.

Universitätsbibliothek Regensburg und *Die Gartenlaube* (1876), S. 557.

Universitätsbibliothek Wien

Zu dem Zeitpunkt hat dieses Bild aber bereits Konkurrenz erhalten. So schreibt Hans Werner Ingensiep: »Ein nicht zu unterschätzender Anstoß zur Humanisierung des Gorillabildes ging allerdings schon von Schilde-

lu and the Legitimation of Evidence in the Field Sciences«, in: *Osiris* 11 (1996), S. 177-197.

17 | Britta Lange: »Die Allianz von Naturwissenschaft, Kunst und Kommerz in Inszenierungen des Gorillas nach 1900«, in: Anja Zimmermann (Hg.), *Sichtbarkeit und Medium. Austausch, Verknüpfung und Differenz naturwissenschaftlicher und ästhetischer Bildstrategien*, Hamburg: Hamburg University Press 2005, S. 183-201.

rungen und Darstellungen der Zoo-Gorillas seit Ende des 19. Jahrhunderts aus«.¹⁸ Der putzig herumtollende und überaus artige Gorillajunge M'pungu, der 1876 als erster seiner Art im Berliner Aquarium Quartier bezieht, hat denn auch nichts von einer wilden Bestie. Die Firma Umlauff sieht jedoch gerade in der Zoohaltung den Grund für eine ihrer Ansicht nach ungerechtfertigte Verharmlosung des Gorillas: »Man urteilte eben nach den Jammergestalten, die als junge Thiere in unseren Zoologischen Gärten ein klägliches Scheindasein führen.«¹⁹ Darin stecken zumindest zwei Körnchen Wahrheit: Zum einen sind die nach Europa gebrachten Menschenaffen fast ausschließlich Jungtiere, deren Eltern meist beim Fang getötet werden. Und zum anderen überleben diese Jungtiere selten länger als ein Jahr, meist nur Monate, in Gefangenschaft. Daher sehen die Zoobesucher im 19. Jahrhundert vorwiegend junge Menschenaffen, die dem Menschen anatomisch noch ähnlicher sind und auch die für Menschenkinder übliche Verspieltheit zeigen.

Beide Bilder bleiben in der Folge bestehen und es geht hier auch nicht darum, das harmlose Bild des Affen gegenüber dem der Bestie als das »richtige« Bild zu etablieren. Beides sind Ergebnisse bestimmter Repräsentationsformen und Inszenierungen. Auch die »persönliche« Begegnung mit M'pungu und Co. wird durch Berichte und Zeichnungen vermittelt, mit überlieferten Topoi angereichert und in Narrative verpackt, wie wir im Weiteren am Beispiel von Mafuka sehen werden.

2. »Alles ganz menschlich«

Ende Juli 1873 ersteht der Direktor des Dresdner Tiergartens Alwin Schöpf von einem »Kaufmann Jehn«, der sich in Zwickau aufhält, für 400 Taler eine Schimpansin samt ihrem kleinen Gefährten, einen »Schnurrbart-Schaukelaffen«.²⁰ Mafukas Alter ist nicht bekannt, es handelt sich aber um ein junges Tier, das zu diesem Zeitpunkt etwa einen Meter groß ist, noch wächst und die Zähne wechselt. Die neue Attraktion weiß der Dresdner Zoo erfolgreich zu vermarkten. Wer im August 1873 durch Dresden flaniert, wird »durch große Anschlagzettel darauf aufmerksam gemacht, dass seit kurzem dort ein Schimpanse, »noch nie hier gesehen«, gezeigt

18 | Hans Werner Ingensiep: »Kultur- und Zoogeschichte des Gorillas – Beobachtungen zur Humanisierung von Menschenaffen«, in: Lothar Ditttrich/Dietrich von Engelhardt/Annelore Rieke-Müller (Hg.), Die Kulturgeschichte des Zoos, Berlin: VWB 2001, S. 151-170, hier S. 152.

19 | Firma Umlauff: Der Riesen-Gorilla des Museum Umlauff Hamburg. Schilderung seiner Erlegung und wissenschaftliche Beschreibung, Hamburg: o.J. [1901], S. 2, zitiert in B. Lange: »Die Allianz«, S. 185f.

20 | A. Schöpf: »Bericht«, S. 86f, Zitat Zwischenüberschrift S. 89; H. Leutemann: »Der Schimpanse«, S. 95.

werde«.²¹ Die Neuerwerbung amortisiert sich schnell: »Den größten Theil der Einnahme von hiesigen Besuchern haben wir der Mafoka zu verdanken«, berichtet Schöpf.²²

Es sind nicht zuletzt die zahlreich erscheinenden Artikel samt Illustrationen, die Mafuka zu einem Publikumsmagneten machen. Diese Texte betonen immer wieder, dass Mafuka nicht nur ein seltenes Tier sei, sondern sich auch auf irritierende oder erheiternde Weise menschenähnlich betrage. Die Kunde von Mafukas Intelligenz und Geschicklichkeit dringt bis nach Großbritannien.²³ Im Folgenden soll anhand von insgesamt vier Augenzeugenberichten das beobachtete Verhalten Mafukas beschrieben und dabei gefragt werden, ob sich durch die Begegnungen die Trennlinie zwischen Tier und Mensch verschiebt. Leutemann veröffentlicht zwei längere Artikel in illustrierten Zeitschriften, Schöpf einen ausführlichen Bericht in »Der Zoologische Garten« und der Berliner Zoologe Carl Nissle gar einen vierzehnseitigen Aufsatz in der »Zeitschrift für Ethnologie«.²⁴ Die ersten beiden richten sich an das große Publikum, die letzten beiden an eine Mischung aus interessierten Laien und Naturforschern.

Die Augenzeugenberichte beschreiben Mafuka als eine geschickte Nachahmerin. Es genüge ihr einmal etwas gesehen zu haben, etwa das Fegen mit einem Besen, das Putzen mit nassem Tuch oder das Ausstreuen von Sägespänen. Sie kann einschenken und aus der Tasse trinken sowie Türen mit einem Schlüssel öffnen. Auch den Gebrauch von Werkzeugen imitiert sie: Sie bohrt mit einer Zimmermannsahle Löcher in den Tisch und schlägt Nägel mit einem Hammer ein. Sie zieht Schöpf spontan den Stiefel aus und sich an. Auch an »menschlichen« Emotionen mangelt es Mafuka laut ihren Beobachtern nicht: Hat sie dem Direktor wehgetan, zeigt sie Reue. Kehrt er nach längerer Abwesenheit zurück, freut sie sich unbändig. Sie lacht, ist traurig und zeigt sich dankbar. Neben »menschlichem« zeigt sie aber auch »tierisches« oder zumindest »kindliches« Verhalten. Die meiste Zeit turnt sie, und zerbricht und stiehlt Gegenstände.

Angesichts ihres übermütigen oder auch tollpatschigen Verhaltens werden Menschenaffen immer wieder mit Kindern verglichen.²⁵ Darin steckt freilich auch die Idee, dass sie sich erziehen lassen. So bezeichnet

21 | Heinrich Leutemann: »Mafuca«, in: Die Gartenlaube (1874), S. 64-67, hier S. 64.

22 | A. Schöpf: »Bericht«, S. 87.

23 | Anonymus: »Notes«, in: Nature 12 (1875), S. 482; W.G. Smith/C.S. Wake: »President's Address«, in: The Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland 9 (1880), S. 443-458, hier S. 450.

24 | H. Leutemann: »Mafuca«; ders.: »Der Schimpanse«; A. Schöpf: »Bericht«; Carl Nissle: »Beiträge zur Kenntniss der sogenannten anthropomorphen Affen. III. Die Dresdener Mafuka«, in: Zeitschrift für Ethnologie 8 (1876), S. 46-59.

25 | Beispiele aus dem angloamerikanischen Raum bei R. W. Mitchell: »Scientific and Popular Conceptions«, S. 16.

Abb. 5: Frühform der Verhaltensforschung:
was Mafuka alles kann



Heinrich Leutemann: »Der Schimpanse Mafuka in
Dresden«, in: *Über Land und Meer* 35 (1876), S. 92.
Universitätsbibliothek Wien

Brehm die Schimpansin Molly »als ursprüngliches Wesen«, das »als Kind vor uns tritt«. Er glaubt, dass Schimpansen »im Umgange mit Menschen ganz außerordentlich fortbildungslustig und -fähig« seien.²⁶ Zumindest in Ansätzen versucht auch Schöpf, Mafuka zu erziehen. Sie gewöhnt sich an, sich nachts mit einer Decke zuzudecken und wird auf Rechtshändigkeit getrimmt: »[M]an hat ihr das beigebracht, indem man, wenn sie früher die Linke anwendete, sie darauf schlug, wie das ja auch beim Menschen die altbewährte, alle Theorie ersparende Methode ist.«²⁷

Im Text Nissles fällt das Bild Mafukas ambivalenter aus. Er berichtet wie »der gewaltige, kraftstrotzende, mit allen Attributen der Wildheit und Tücke ausgerüstete Affe aus der Höhe zu mir an das Gitter hernieder-sauste, so dass der Käfig dröhnte.«²⁸ Auch nach zwei Jahren weiß sich der Pfleger nur mit der Peitsche zu helfen. Sprechen Schöpf und Leutemann eher von Ausgelassenheit, betont Nissle Mafukas Aggressivität und Un-

26 | Alfred Edmund Brehm: »Aus dem Leben des Chimpanse [sic!]<«, in: *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* (1873), S. 80–85, hier S. 81.

27 | H. Leutemann: »Der Schimpanse«, S. 95.

28 | C. Nissle: »Die Dresdener Mafuka«, S. 47.

berechenbarkeit angesichts plötzlicher Stimmungsumschwünge. So beschreibt er, wie Mafuka wegen eines Gewitters in Panik gerät und ihren jahrelangen Gefährten, das Schnurrbartäffchen, erschlägt. Dennoch changiert Mafuka für Nissle zwischen »Bestialität« und »Sanftmuth und Liebenswürdigkeit«.²⁹ Auch bei Leutemann wird die Trennlinie zwischen dem Tierischen und dem Menschlichen nicht aufgehoben, denn im Unterschied zu Menschen könnten Menschenaffen wohl aus anatomischen Gründen nicht sprechen, und damit sei ihnen auch der Weg zum Denken versperrt: »Mafuca hat offenbar noch kein Bewußtsein, wohl aber scheint sie schon Wissensanfänge zu bekommen.«³⁰ Neben dem aufrechten Gang ist die Sprache jene Fähigkeit, die über die Jahrhunderte hinweg immer wieder als der entscheidende Unterschied zwischen Affe und Mensch angeführt wird. Gleichwohl scheint Mafuka in der Obhut des Menschen durch Gewöhnung und Unterricht ihr Tiersein zumindest in Ansätzen zu überwinden.

3. Bilder des Affen

Die Frage nach dem Verlauf und der Verschiebung der Trennlinie zwischen Mensch und Tier lässt sich auch auf der visuellen Ebene verfolgen. Mafuka wird aufgrund ihrer Berühmtheit und des Streits um ihre Spezies sehr häufig gezeichnet und zwar sowohl von Wissenschaftlern wie Robert Hartmann, von dem Direktor des Berliner Aquariums, Otto Hermes, als auch von einer ganzen Reihe von deutschen Tiermalern des späteren 19. Jahrhunderts, wie Paul Meyerheim, Ernst Gessner, E. Reichenheim, Leutemann und Gustav Mützel.³¹ Die Zeichnungen von Leutemann und insbesondere von Mützel finden wohl die größte Verbreitung und eignen sich auch für einen instruktiven Vergleich, weswegen sie im Folgenden analysiert werden sollen.

Der Leipziger Leutemann und der Berliner Mützel verfügen über ein ähnliches Profil.³² Beide arbeiten als Illustratoren unter anderem für »Die Gartenlaube«, die »(Leipziger) Illustrierte Zeitung« und »Über Land und Meer«. Viele ihrer Zeichnungen erscheinen auch in Schulbüchern und

29 | Ebd., S. 56.

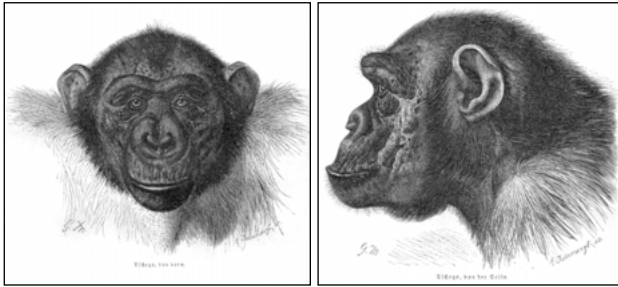
30 | H. Leutemann: »Mafuca«, S. 66.

31 | Vgl. Robert Hartmann: »Anthropoiden Mafuca des Dresdener zoologischen Gartens«, in: Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (1875), S. 250-256, hier S. 256.

32 | Vgl. J. Müller-Liebenwalde: »Gustav Mützel. Eine biographische Skizze«, in: Der Zoologische Garten 34 (1893), S. 321-328; Friederike Hauße/Heinz-Georg Klös: »Der Tierillustrator Gustav Mützel«, in: Bongo 26 (1996), S. 29-46. Zu Leutemann vgl. etwa Lothar Schlawe: »Illustrationen nach dem Leben (ndL) aus dem Zoologischen Garten zu Berlin«, in: Bongo 23 (1994), S. 35-62, hier S. 37.

Lexika. Mützel arbeitet ab 1872 für Brehm und ist einer der wichtigsten Zeichner für die zweite Auflage des »Thierlebens«. Beide unternehmen in den 1870er Jahren ausgedehnte Zooreisen durch Deutschland und auch in die Niederlande, um das Verhalten von Tieren zu studieren und bildlich festzuhalten.

Abb. 6 u. 7: Gustav Mützel: Mafuka von vorne und im Profil



Brehms Thierleben, 2. Aufl. 1876, S. 80 und 81, Universitätsbibliothek Wien

Leutemann schreibt auch die Texte zu seinen Zeichnungen, wie die beiden über Mafuka, meist selbst. Schon unmittelbar nach ihrem »Einzug« in ihr Dresdner Domizil besucht Leutemann sie im August 1873 zum ersten Mal. Sein mehrseitiger Artikel erscheint Anfang 1874 in »Die Gartenlaube« und enthält eine ganzseitige Zeichnung: »Mafuca in guter Laune« (Abb. 1). Zwei Jahre später ist er nochmals im Dresdner Zoo. Die ebenfalls ganzseitige Abbildung (Abb. 5) aus »Über Land und Meer« gruppiert achtzehn kleinere Zeichnungen um ein zentrales Bild und entfaltet ein buntes Tableau von Mafukas Aktivitäten, die bereits oben geschildert wurden. Die Zeichnungen halten aber auch Hand- und Fußhaltung, Bewegungsabläufe wie zum Beispiel »Schnelllauf auf ebennem Boden« und Gemütszustände wie »Seelenruhe« und »Seelenerregung« fest. Auch wenn diese Beschreibungen im Verbund mit den Zeichnungen in erster Linie ein journalistisches Produkt zur Unterhaltung der Leser sind, könnte man diesen Typus Zeichnung – ähnliche Tableaus werden seinerzeit häufig abgebildet – als einen ersten Ansatz zur Erforschung des Verhaltens bezeichnen. Fast zur selben Zeit lässt Darwin im Londoner Regent's Park Zoo den Maler Josef Wolf Schopf Makaken zeichnen. Julia Voss konnte plausibel machen, dass Wolfs lebhaftes Tierporträt Darwins Wahrnehmung beeinflussen und ihn darin bestärken, Affen in »Expression of the Emotions in Man and Animals« (1872) Gemütszustände wie Wut oder Freude zuzuschreiben. Der Mensch ist auf einmal nicht mehr das einzige Wesen, das lacht.³³ Auch für

33 | Julia Voss: »Zoologische Gärten, Tiermaler und die Wissenschaft vom Tier im 19. Jahrhundert«, in: Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Geschichte

Leutemann ist klar, dass Mafuka »kichert«, wenn sie ihren Mitbewohner, den kleinen Schnurbartaffen traktiert. Und ihr Gesichtsausdruck beim Nicken des Wärters (Abb. 1) lässt sich kaum anders denn als breites Grinsen interpretieren.

Von Mützel sind eine ganze Reihe von Zeichnungen von Mafuka überliefert, die alle im Jahre 1876 erstmals publiziert werden. Zur Illustration des Artikels von Nisse in der »Zeitschrift für Ethnologie« arbeitet er insgesamt sieben Zeichnungen aus (Abb. 11), davon zwei kolorierte. Für das »Thierleben« liefert Mützel drei Zeichnungen: eine »Urwaldsituation«, in der Mafuka mit einem Zweig in einem Baumstamm bohrt, eine Frontalansicht des Gesichts und ein Profil (Abb. 9, 6 und 7). Darüber hinaus erscheint in der »Gartenlaube« als Illustration zu einem Text Brehms die Abbildung »Menschenaffen, aus der Gruppe des Tschego's im Dresdener zoologischen Garten« (Abb. 8). Darauf ist Mafuka in fünf verschiedenen Haltungen zu sehen, darunter im aufrechten Gang, in kletternder Hangelbewegung und Zehen und Daumen opponierend. Manche der Abbildungen werden leicht variiert doppelt verwendet, ein Beleg für die Durchlässigkeit der Medien. Für seine Arbeit im Zoo nützt Mützel auch das Medium der Fotografie. So führt er 1876 die Bewegungsstudien zum Berliner Gorilla M'pungu mit Hilfe von Fotos aus.³⁴ Wahrscheinlich sind auch von Mafuka bereits zu Lebzeiten Fotos gemacht worden; sicher hingegen ist, dass sie posthum von einem Herrn Krone im Auftrag von Adolph Bernhard Meyer, dem Direktor des Zoologischen Museums zu Dresden, fotografiert wird.³⁵

Im Unterschied zu Leutemann versetzt Mützel sein Geschöpf in zwei seiner Darstellungen in einen imaginierten Urwald. Beide Repräsentationsformen sind üblich in der Tier- bzw. Zoomalerei der Zeit. Der Grund hierfür liegt wohl nicht zuletzt im Produktionskontext. Leutemanns Zeichnungen dienen zur Illustration seiner beiden Artikel über Mafuka als Individuum. Mützels Urwaldbilder hingegen illustrieren Texte Brehms, in denen es vor allem um die Frage geht, welcher Art Mafuka angehört. Mafuka ist hier also weniger Individuum als Repräsentant einer bestimmten Spezies. Mützels Darstellungen sind daher auch »anatomischer« und geben die Gesichtszüge, Muskeln und insbesondere die Behaarung wesentlich detailreicher wieder. Auch wenn Brehm keinen Hehl daraus macht, dass er sich in seinen Beschreibungen häufig auf Zootiere bezieht, soll seine Enzyklopädie doch so etwas wie die natürliche Umwelt der Tiere darstellen. Ohne Tasse und Decke, dafür von Gebüsch und Blättern umrahmt, statt auf dem Tisch auf einem Baumstamm sitzend, wirkt Mützels Mafuka unweigerlich animalischer. Gerade bei der Illustration »Menschenaffen, aus

und Theorie der Biologie 12 (2005), S. 227-243; vgl. auch dies.: Darwins Bilder. Ansichten der Evolutionstheorie 1837 bis 1874, Frankfurt a.M.: Fischer 2007, S. 284ff.

34 | L. Schlawe: »Illustrationen«, S. 46.

35 | C. Nisse: »Die Dresdener Mafuka«, S. 50. Ob sich diese Fotos noch im heutigen Dresdner Museum für Tierkunde befinden, wird derzeit noch eruiert.

Abb. 8: Mafuka im imaginären Dschungel



Die Gartenlaube 1876, S. 45, Universitätsbibliothek Wien

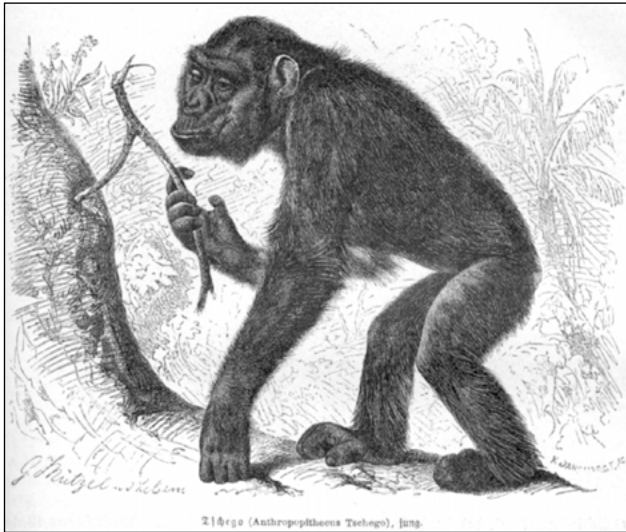
der Gruppe des Tschego's« (Abb. 8) hat man doch eher den Eindruck, ein wildes Tier und nicht ein Fast-Mensch schaue den Betrachter an.

Die Zeichnung Mützels, in der Mafuka einen Zweig hält und die zuerst 1876 in der zweiten Auflage von Brehms »Thierleben« erscheint (Abb. 9), durchläuft danach eine erstaunliche »Karriere«, wie Ulrich Kattmann gezeigt hat.³⁶ Noch im 19. Jahrhundert wird sie mehrmals in deutsch- und englischsprachigen Büchern und Zeitschriften nachgedruckt.³⁷ 1906 schließlich dient sie der Firma Perkins Bacon in London als Vorlage für die bereits erwähnte liberianische Briefmarke (Abb. 10). Knapp hundert Jahre später stoßen die britischen Primatologen Andrew Whiten und William McGrew auf diese Briefmarke und fragen sich, ob darauf zum ersten Mal das »Graben« nach Termiten dargestellt werde, scheint doch der Schimpanse auf der Briefmarke mit einem kleinen Stock ein Loch in eine Erderhebung zu bohren, also vielleicht in einen Termitenbau. Und dies lange bevor Jane Goodall in ihrer Langzeitstudie von wild lebenden Schimpansen die

36 | Ulrich Kattmann: »Piecing Together the History of Our Knowledge of Chimpanzee Tool Use«, in: *Nature* 411 (2001), S. 413.

37 | Johannes Ranke: *Der Mensch*, Bd. 2, Leipzig: Bibliographisches Institut 1887; Anonymus: »Affen«, in: *Die Heimat*. Illustriertes Familienblatt 18 (1893), S. 100-106, hier S. 100; Richard Lydekker: *The Royal Natural History*, Bd. 1, London: Frederick Warne & Co. 1893.

Abb. 9: Was tut Mafuka mit dem Zweig?



Brehms Thierleben, 2. Aufl. 1876, S. 79, Universitätsbibliothek Wien

Entdeckung der Technik des Angelns von Termiten mit Hilfe von Halmen oder zugerichteten Zweigen macht, durch die sie in den 1960er Jahren berühmt wird.³⁸ Nur geht die Darstellung auf der Briefmarke eben auf die Zeichnung eines Zoonschimpansen zurück, und in Mafukas Käfig befand sich sicherlich kein Termitenhügel. Was man auf der Briefmarke mit etwas Fantasie dafür halten könnte, ist in Mützels Vorlage eindeutig ein Baum. Whiten and McGrew spekulieren dennoch, »that the 1906 stamp-designer knew more than the 1887 artist: the twig is shortened and no longer touches any object; the tree-hole and roots are replaced by what seems to be a mound; and the surface texture of the latter is different.«³⁹

Es gibt freilich keine Belege dafür, dass der Stecher der Briefmarke mehr wusste als Mützel, und Kattmann hält diese These für Wunschdenken. Er verweist unter anderem darauf, dass die von Schimpansen tatsächlich zum Termitengraben benutzten Stöcke lang, gerade und glatt sind (und nicht kurz, gebogen und voller Zweigstummel). Die leichten Änderungen von Mützels Vorlage zur Briefmarke ließen sich eher aus produktionstechnischen Gründen erklären: Damit der Affe auf einem so kleinen

38 | Vgl. dazu den Beitrag von Vinzenz Hediger in diesem Band.

39 | Andrew Whiten/William C. McGrew: »Reply (to Kattmann: Piecing Together the History of Our Knowledge of Chimpanzee Tool Use)«, in: *Nature* 411 (2001), S. 413.

Abb. 10: Bohrt Mafuka etwa nach Termiten?



Stich der Firma Perkins Bacon nach einer Vorlage von
Gustav Mützel, Briefmarke Liberia

Objekt wie einer Briefmarke noch gut sichtbar ist, müsse er schärfer vom Hintergrund abgehoben werden und dürfe diesen nicht mehr berühren.⁴⁰

Die (Menschen-)Affen im Zoo werden in den illustrierten Zeitschriften nicht nur als menschlich oder menschenähnlich, sondern immer wieder auch als »Caricatur« oder als »Zerrbild des Menschen« bezeichnet.⁴¹ Auch darin spiegelt sich die Ambivalenz in der Wahrnehmung der Affen. Diese Wahrnehmung wird keineswegs allein durch den Tiergarten geprägt. Bereits im frühen 19. Jahrhundert amüsiert sich das Publikum in Wandermenagerien oder im »Affentheater« über reitende oder rauchende (kleinere) Affen. Um 1900 sieht man dann im Varietee oder im Zirkus Schimpansen im Frack vornehm speisen.⁴² Das Gelächter hat bei diesen Aufführungen immer auch die Funktion, die bedrohte Trennlinie zu sichern. Denn die Inszenierung von Affen als Menschen macht ja umso deutlicher, dass es eben gerade keine sind. Dies gilt auch für Mafuka, die trotz ihrer Menschenähnlichkeit das Tierische – und damit das Kabarettreife – nie ablegt. Auch die Fähigkeit, dem Direktor die Stiefel aus und sich selbst anzuzie-

40 | www.uni-oldenburg.de/biodidaktik/BioNew/Kattmann/Biologisches/Mafuka.html vom 04.03.2008.

41 | Die Gartenlaube (1858), S. 674; (Leipziger) Illustrierte Zeitung 42 (1864), S. 80; Über Land und Meer 43 (1880), S. 295; (Leipziger) Illustrierte Zeitung 100 (1893), S. 402; Anonymus: »Affen«, S. 104.

42 | Markus Feigl: Tierschaustellungen in Wien. Anlässlich 250 Jahre Tiergarten Schönbrunn, Wien: Stadt Wien, MA 9 2002, S. 18-21. Leutemann zeichnet auch Bilder von Affen in Kleidern, gar in Paradeuniformen, oder auf Hunden reitend; vgl. z.B. Die Gartenlaube (1871), S. 756.

hen, ist doch in allererster Linie ein Grund zur Erheiterung. Der Besucher bzw. der Leser kann somit befreit auflachen, oder zumindest in sich hineinlächeln.

Die ›Hauptaufgabe‹ eines Menschenaffen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts besteht zugespitzt formuliert darin, die ›Affenfrage‹ zu evolvieren. Bei der Analyse der Texte und Bilder hat sich gezeigt, dass diese punkto Menschenartigkeit ambivalent ausfallen, den Lesern bzw. Betrachtern durchaus keine klaren Antworten geben, sondern gerade auch irritieren. Die Trennlinie Mensch-Tier wird gleichermaßen festgeschrieben – etwa durch das Distanz schaffende Lachen – wie unterlaufen.

4. Schimpanse, Gorilla, Bastard oder ›Tschego‹?

In den 1870er Jahren befindet sich das frisch gegründete Deutsche Reich im Affenfieber. Dieser Eindruck drängt sich zumindest auf, wenn man die illustrierten Zeitschriften und mehr noch die gelehrten Journale der Zeit durchsieht. In den Publikationsorganen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, der »Zeitschrift für Ethnologie« und ihren »Verhandlungen«, finden sich in jedem Jahrgang mehrere Artikel, Zusammenfassungen von Vorträgen, kurze Nachrichten und Bildteile »zur Kenntnis der so genannten anthropomorphen Affen«. Zwei der führenden Mitglieder der Gesellschaft, der berühmte Zellpathologe und Anthropologe Rudolf Virchow und sein Schüler, der Anatom und Afrikaforscher Robert Hartmann, interessieren sich besonders für vergleichende Anatomie. Sie vermessen Menschenaffen, sezieren deren Kadaver und sammeln die Skelette, wann immer sich die Gelegenheit bietet. In der Darwinismusdebatte zählen sie beide zu den Skeptikern. Sie lehnen die Evolutionstheorie nicht grundsätzlich ab, halten die vorgebrachten Belege aber für nicht ausreichend.⁴³ Derweil erreichen immer mehr Menschenaffen – tot oder lebendig – Deutschland. Was noch fehle, sei ein lebender Gorilla, »um der Forschersehnsucht in Europa Genüge zu thun«, wie Nissle ironisch anmerkt.⁴⁴ Dies habe »in neuester Zeit Menageriebesitzer und Affentheaterdirectoren auf die ingeniose Idee gebracht, dem tief empfundenen Mangel auf dem Wege der Täuschung abzuhelpen und nicht nur Cynocephalus niger, auch Babuin und porcarius sind der Ehre theilhaftig geworden, als Gorilla debütiren zu müssen.«⁴⁵

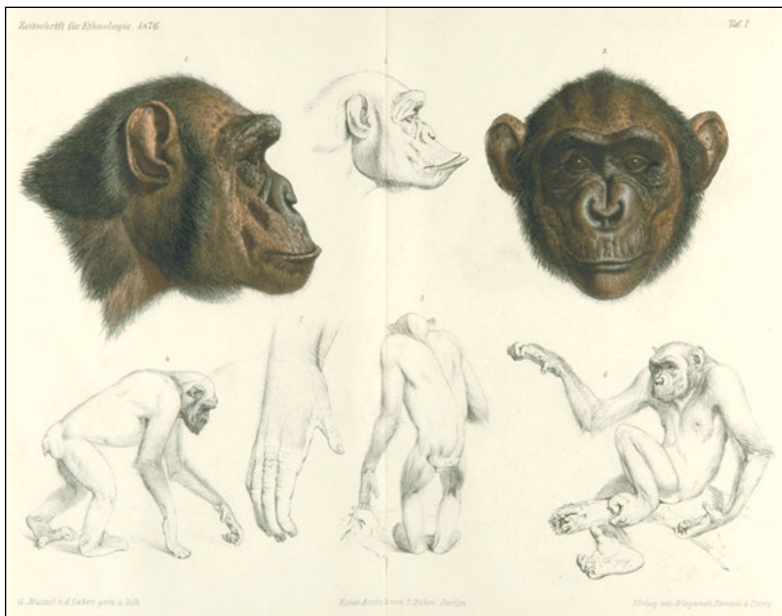
Dieses Schicksal blüht nun angesichts der ›Gorillasehnsucht‹ auch

43 | Vgl. Constantin Goshler: Rudolf Virchow. Mediziner – Anthropologe – Politiker, Köln: Böhlau 2002, S. 308f; Robert Hartmann: Die menschenähnlichen Affen, Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, Bd. 11, 247, Berlin: Carl Habel 1876, S. 49.

44 | C. Nissle: »Die Dresdener Mafuka«, S. 46.

45 | Carl Nissle: »Beiträge zur Kenntnis der sogenannten anthropomorphen

Abb. 11: Im Angesicht des Affen: Bewegungsstudien von Gustav Mützel



Zeitschrift für Ethnologie 8 (1876), Tafel 1. Biblioteca de Catalunya

Mafuka. Nachdem sie ihre ersten beiden Jahre im Dresdener Zoo als Schimpanse verbringt, kommen im Sommer 1875 Zweifel an dieser Zuschreibung auf. Vor allem die sehr dunkle Gesichtsfarbe nährt einen folgens schweren Verdacht. Bald wird heftig darüber gestritten, wer zuerst ›erkannt‹ habe, dass Mafuka eigentlich ein Gorilla sei. Ist es der deutsche Tierhändler Carl Hagenbeck oder gar der Tierhändler Charles Rice aus London, der dem Dresdner Zoo 24.000 Mark (das entspricht 8000 Taler, also dem Zwanzigfachen des Einkaufspreises) für Mafuka bietet? Rice glaube wohl »mit diesem Schimpanse [sic!] ungeheures Aufsehen in England machen zu können«,⁴⁶ gerade weil Mafuka eigentlich ein Gorilla sei. Es bilden sich mehrere Frontlinien: Die Berliner Anatomen um Hartmann sprechen sich für das ›Gorillatum‹ Mafukas aus, während die Dresdner Zoologen Schöpf und Meyer ebenso wie Heinrich Bolau, der Direktor des Hamburger Zoologischen Gartens, am Schimpansen festhalten. Innerhalb der Berliner Fraktion streiten sich Nissle und Brehm, wer zuerst die Gorillathese wissenschaftlich begründet publiziert habe. Die deutschen Naturforscher werfen sich gegenseitig vorschnelle Urteile und Eitelkeit vor. Auch in Großbritannien wird die Diskussion aufmerksam verfolgt, denn

Affen II Ein Orang-Utan«, in: Zeitschrift für Ethnologie 5 (1873), S. 50-53, hier S. 52f.

46 | H. Leutemann: »Der Schimpanse«, S. 95.

die Gorillasehnsucht kennt keine nationalen Grenzen.⁴⁷ Bei der Debatte um Mafukas Spezies geht es nicht zuletzt um Priorität im internationalen Wettstreit. Immer wieder betonen die Naturforscher, dass sie der erste lebende Gorilla in Europa wäre – »und zwar zuerst in Deutschland«, wie etwa Brehm jubelt.⁴⁸

Doch bald kommt eine weitere Theorie auf: Mafuka sei eine Mischung aus einem Gorilla und einem Schimpansen. Emil Ulrici, ein Amateurwissenschaftler aus Dresden, behauptet von sich, »das Thier seit seiner ersten Ankunft hier fast täglich beobachtet« zu haben. Brieflich teilt er Virchow eine Reihe von Messungen mit, die die hybride Zwischenstellung Mafukas belegen sollen. Virchow misst diesem Schreiben zumindest so viel Bedeutung bei, dass er dessen Inhalt in der Versammlung der Gesellschaft vorträgt und dann auch drucken lässt.⁴⁹ Die Bastardtheorie eines Amateurwissenschaftlers wird also ernsthaft diskutiert – so groß ist die Unsicherheit. Doch damit nicht genug, bald kommt neben Schimpanse, Gorilla und Bastard eine vierte Variante hinzu. In der zweiten Auflage des »Thierlebens« widmet Brehm Mafuka eine dreiseitige Beschreibung. Bei näherer Prüfung habe sich gezeigt, dass sie auch kein Gorilla sei. Es müsse sich um eine eigene Art handeln, er sei aber außer Stande, ein abschließendes Urteil zu fällen. Er behelfe sich daher mit der Bezeichnung »Tschego«, die von dem französischen Gelehrten Louis Georges Duvernoy für eine Art eingeführt worden sei, die sich zwischen Schimpanse und Gorilla befinde.⁵⁰

Sicherlich spielen individuelle Profilierungssucht und nationaler Chauvinismus eine Rolle in dieser Debatte, der tiefere Grund für die Auseinandersetzung liegt aber in der unzureichenden »Materiallage«. Denn keine der seinerzeit üblichen Methoden vermag Evidenzen zu schaffen, die von allen anerkannt werden. Immer wieder beklagen die Naturforscher, dass sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Menschenaffen noch im Anfangsstadium befinde. Angaben von Forschungsreisenden seien notorisch unzuverlässig. Die ausgestopften Bälge, die man in Museen und Sammlungen zu sehen bekäme, seien voller offensichtlicher Fehler, deren Aussagekraft folglich sehr begrenzt.⁵¹ Selbst wenn man das Objekt der Be-

47 | Anonymus: »Notes«, S. 482; Adolph Bernhard Meyer: »The Dresden ›Gorilla‹«, in: *Nature* 13 (1875), S. 106.

48 | Alfred Edmund Brehm: [eingesandter Brief], in: *Der Zoologische Garten* 16 (1875), S. 392-394, hier S. 392.

49 | Robert Hartmann: »Aeffin Mafuca«, in: *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* (1875), S. 283-285, Zitat S. 284.

50 | Alfred Edmund Brehm: *Brehms Thierleben. Allgemeine Kunde des Thierreichs*, 2. Aufl., Bd. 1, Leipzig: Bibliographisches Institut 1876, S. 79-82. Duvernoy entnimmt diesen Begriff der Sprache der »Eingeborenen«.

51 | Vgl. etwa die wiederholt geäußerte Kritik Hartmanns: R. Hartmann: »An-

gierde im Zoo vor sich hat, wird gerade dessen Lebendigkeit zum Problem. Nissle etwa gesteht ein, dass er Mafuka bestenfalls ungefähr vermessen konnte, »da diese in ihrer gewöhnlichen Ausgelassenheit herumtobte [...] Bänder und Stäbchen, die dazu dienen sollten, zerriss und zerbrach sie.«⁵² Brehm formuliert das Problem euphemistisch: »Ich habe, so gut der Gorilla es gestattete, genaue Maasse genommen.«⁵³ Hartmann wiederum beklagt die Unzuverlässigkeit bildlicher Darstellungen, selbst jene von anerkannten Tiermalern wie Mützel, und fertigt deshalb selbst Aquarellzeichnungen von Mafuka an.⁵⁴

Zwar kommen immer mehr Skelette und Bälge in die naturkundlichen Sammlungen, die Probleme der Bestimmung werden dadurch zunächst aber nicht geringer. So fragt man sich, wie groß die Variabilität innerhalb einer Spezies der Menschenaffen sei. Die Parameter »Alter« und »Geschlecht« bringen zusätzliche Unsicherheiten ins Spiel: Wie stark verändern sich Menschenaffen im Laufe ihrer Entwicklung? Wie stark unterscheiden sich Männchen und Weibchen? Hartmann stellt zumindest die Möglichkeit in den Raum, dass Gorilla und Schimpanse nur »Varietäten einer Art [seien], bei welcher die Tendenz zum ausschweifendsten individuellen Variieren herrsche.«⁵⁵ Das ist neben Schimpanse, Gorilla, Bastard und eigene Spezies der fünfte und vielleicht radikalste Lösungsvorschlag des Mafuka-problems. Hartmann verweist auf das Beispiel des Orang-Utans, bei dem man zunächst fälschlicherweise von mehreren Arten ausgegangen war. Jedenfalls kann zur Frage, welcher Spezies Mafuka angehört, zunächst kein Konsens erzielt werden.

Noch während in Berlin und Dresden Thesen und Anschuldigungen ausgetauscht werden, befindet sich bereits ein junger Gorilla im Gewahrsam einer deutschen Afrikaexpedition. M'pungu trifft am 30. Juni 1876 im Berliner Aquarium ein, seine mediale Präsenz ist noch weitaus spektakulärer als jene Mafukas. Er gilt als »einer der populärsten Bewohner der deutschen Reichshauptstadt«.⁵⁶ Im Sommer 1877 geht er sogar nach England auf Tour, und der Hamburger Zoologische Garten bietet (vergeblich) 100.000 Mark. Von Mafuka ist zunächst kaum mehr die Rede. In der Lite-

thropoiden Mafuca«, S. 251; ders.: »Beiträge zur Kenntnis der sogenannten anthropomorphen Affen«, in: Zeitschrift für Ethnologie 8 (1876), S. 130-133, hier S. 131.

52 | C. Nissle: »Die Dresdener Mafuka«, S. 54 (Anm.).

53 | A.E. Brehm: »Brief«, S. 392.

54 | R. Hartmann: »Anthropoiden Mafuca«, S. 256.

55 | R. Hartmann: »Beiträge« (1876), S. 133.

56 | Alfred Edmund Brehm: Illustriertes Thierleben. Allgemeine Kunde des Thierreichs, hg. v. Eduard Pechuel-Loesche, 3. Aufl., Bd. 1, Leipzig, Wien: Bibliographisches Institut 1890, S. 71, 74f., Zitat S. 74. Vgl. auch Harro Strehlow: »Beiträge zur Menschenaffenhaltung im Berliner Aquarium unter den Linden I. Der Gorilla (Gorilla g. gorilla) »M'Pungu««, in: Bongo 9 (1985), S. 67-78; H.W. Ingensiep: »Kultur- und Zoogeschichte«, S. 153f.

ratur wird sie schnell wieder zum Schimpansen.⁵⁷ Die Antwort nach ihrer Art liefern – um es zu pointieren – nicht die Wissenschaftler, sondern die Affen. Zum einen scheint M'pungu so eindeutig Gorilla, dass Mafuka kein ›echter‹ sein kann. Zum anderen zeigt sich an weiteren nach Europa kommenden Schimpansen die große Variabilität innerhalb der Spezies, so dass sich auch Mafuka in dieses Spektrum integrieren lässt.⁵⁸ Die Unterscheidungsschwierigkeiten zwischen Schimpanse und Gorilla währen gleichwohl bis Ende des 19. Jahrhunderts.⁵⁹ Die Frage der Subspezies wird noch lange danach diskutiert. Die »Encyclopaedia Britannica« von 1910 führt etwa einen gorillaartigen »kulu-kamba chimpanzee«: »The celebrated ape Mafuka [...] was apparently a member of this species, although it was at one time regarded as a hybrid between a chimpanzee and a gorilla.«⁶⁰ Heute würden Primatologen Mafuka als *Pan troglodytes troglodytes* klassifizieren, ironischerweise die bei weitem häufigste der vier Unterarten des Schimpansen.⁶¹

5. Ein vorbildlicher Tod und kostbare Kadaver

Am 14. Dezember 1875 stirbt Mafuka. Eine Krankheit, die sich etwa in einem kleinen Abszess am Hals zeigt, und einmal als Schwindsucht bezeichnet wird, rafft sie in wenigen Wochen dahin. In der Beschreibung ihrer letzten Stunden spart Nissle nicht an rührseligen Details, die Mafukas Tod dramatisieren und überhöhen:

»Als da Direktor Schöpf sich noch einmal zu seinem Liebling niederbeugte, langte Mafuka nach ihm, legte die Arme um den Hals des treuen Pflegers und sah ihn eine Weile ruhig klaren Auges an; dann küsste sie ihn in kleinen Pausen drei Mal,

57 | Bei seiner Sektion Mafukas Anfang 1877 schreibt Theodor Ludwig Wilhelm Bischoff, dass die Frage »bereits längst zu Gunsten des Chimpanse entschieden« sei; Theodor Ludwig Wilhelm Bischoff: »Untersuchung der Eingeweide und des Gehirns des im Winter 1875 in Dresden verstorbenen Chimpanse-Weibchen«, in: Mittheilungen aus dem Königlichen Zoologischen Museum zu Dresden 2 (1877), S. 250-260, hier S. 251.

58 | Bruno Dürigen: »Der Gorilla im Berliner Aquarium«, in: Über Land und Meer 37 (1877), S. 214-215, hier S. 214; Friedrich Carl Noll: »Besuch einiger zoologischer Gärten und Aquarien im Juli 1876«, in: Der Zoologische Garten 17 (1876), S. 335-339, hier S. 337.

59 | R.W. Mitchell: »Scientific and Popular Conceptions«, S. 7.

60 | The Encyclopaedia Britannica. A Dictionary of Arts, Sciences, Literature and General Information, 11. Aufl., Bd. 6, Cambridge: Cambridge University Press 1910, S. 166.

61 | Vgl. Jo A. Myers Thompson: »On the Nomenclature of *Pan paniscus*«, in: Primates 42 (2001), S. 101-111, hier S. 104.

verlangte aufs Lager, reichte dann Schöpf nochmals die Hand – wie zum Abschied nach mehrjährigem, glücklichem Beisammenleben – und schlief ruhig ein, ohne wieder aufzuwachen.«⁶²

In ähnlich bewegenden Worten beschreibt schon Brehm wenige Jahre zuvor das Ende von Molly: »Er [der weibliche Schimpanse] benahm sich dabei viel artiger, als die meisten Kinder, welche oft durch kein Zureden zu bewegen sind, Arznei zu nehmen [...] er sah dem Wärter nochmals dankbar ins Gesicht, reichte ihm die Hand, drehte den Kopf auf die Seite und war verendet.«⁶³ Ganz ähnlich schließlich wird das Hinscheiden von Madame Sophie Ende 1878 beschrieben, dem ersten Orang-Utan der Menagerie Schönbrunn in Wien. Die

»kleine Kranke [liegt] ruhig in ihrem reinlichen und geräumigen Bett und entspricht [...] allen Anforderungen, die man an ein krankes, geduldiges Kind stellt, mit großer Bereitwilligkeit. Angeredet und gebeten, Medicin zu nehmen, schaut die kleine Patientin mit ihren schwarzen Augen zuerst treuherzig den Wärter an, öffnet dann sofort den Mund und lässt sich geduldig das Medicament einflößen.«⁶⁴

Die Ähnlichkeit dieser drei Schilderungen ist frappant: das Sich-Fügen ins unvermeidliche Schicksal, die innige Beziehung zum Wärter, der Vergleich mit kleinen Kindern. Im Tod wird den Menschenaffen fast so etwas wie Menschsein zugestanden. Ingensiep unterscheidet drei Varianten der Humanisierung von Menschenaffen: Die »theoretische Verfriedlichung, die sentimentale Ästhetisierung und schließlich die ethische Humanisierung.«⁶⁵ Hier handelt es sich offensichtlich um eine sentimentale Ästhetisierung, eine Literarisierung, die an Sterbeszenen schwindsüchtiger Damen aus billigen Romanen erinnert. Wer wie Mafuka mit Würde zu sterben weiß, ja über ein Bewusstsein des eigenen Todes zu verfügen scheint, muss mehr als nur ein Tier sein. In Brehms Worten: »Nicht aller Mensch, aber sehr viel Mensch ist im Chimpanse.«⁶⁶

Mit der Würde ist es nach dem Ableben freilich schnell vorbei. Sehr viele der im 19. Jahrhundert im Zoo gestorbenen Menschenaffen landen unmittelbar nach ihrem Tod auf dem Seziertisch. Sie liefern den Wissenschaftlern das begehrte Material zur Schaffung von Evidenzen für oder gegen die Evolutionstheorie. Denn die Kadaver sind »frisch« und befinden

62 | Diese Schilderung wird mehrfach abgedruckt und verkürzt auch ins Englische übersetzt; vgl. z.B. W.G. Smith/C.S. Wake: »President's Address«, S. 450.

63 | A.E. Brehm: »Aus dem Leben«, S. 85.

64 | Anonymus: »Aus der Menagerie in Schönbrunn«, in: Unbekannte Zeitung vom 27.11.1878, Zeitungsausschnittsammlung Friedrich Schlögl, Fasz. Schönbrunn, Wiener Stadt- und Landesbibliothek.

65 | H.W. Ingensiep: »Kultur- und Zoogeschichte«, S. 153.

66 | A.E. Brehm: »Aus dem Leben«, S. 85.

sich daher in ungleich besserem Zustand als die Tiere, die in Afrika geschossen und erst nach Europa verschifft werden müssen und daher meist als ausgestopfter Balg im Museum landen. Im Falle von Mafuka und Madame Sophie ist allein schon die Nachricht von ihrer Erkrankung Anlass genug, die Messer zu wetzen.⁶⁷ Nissle wird von Berlin nach Dresden geschickt, um Hartmann den Kadaver Mafukas zu sichern. Eine bereits getroffene Abmachung wird jedoch vom Tiergarten nicht eingehalten, da Meyers Zoologisches Museum mehr bietet und quasi den Ortszuschlag erhält. Die Kontroverse zwischen Berlin und Dresden um die Spezies Mafukas findet in diesen »zum Theil sehr peinlichen Verhandlungen« also ihre Fortsetzung.⁶⁸ Hartmann kann vom Verwaltungsrat des Dresdner Zoologischen Gartens lediglich die Verpflichtung erwirken, dass »sechs Wochen nach eingetretenem Tode Mafuca's die sämtlichen, das Thier betreffenden Reste auf 14 Tage leihweise nach Berlin« geschickt werden.⁶⁹ Hartmann muss aber Direktor Meyer zusichern, seine Untersuchungen zu Mafuka erst dann zu veröffentlichen, wenn dieser seine eigene Arbeit vorgelegt hat.⁷⁰ Dieser mit harten Bandagen geführte Kampf um kostbare Kadaver unterstreicht die Bedeutung des Zugriffs auf »Naturalien« für die wissenschaftliche Profilierung.⁷¹

Hand an Mafuka anlegen darf auch der Münchner Anatom und Anthropologe Theodor Wilhelm Ludwig Bischoff, seine Ergebnisse muss er freilich in der Zeitschrift des Dresdner Museums veröffentlichen. Seine Schlussfolgerung lautet, dass »die Verschiedenheit des Chimpanse von dem Menschen in Beziehung auf seine Eingeweide grösser ist, als die Verschiedenheit des Chimpanse von den ihm nahestehenden Affen.«⁷² Damit soll – diesmal auf der Ebene der Anatomie – die Trennlinie zwischen Mensch und Affe gesichert werden. Für Bischoff sind die Überreste Mafukas Beweismaterial für seine Kritik an der Evolutionstheorie.⁷³ Anfang des 20. Jahrhunderts berichtet der Wiener Zoologe Friedrich Knauer: »Das

67 | Zur Auseinandersetzung um den Kadaver von Madame Sophie vgl. O. Hochadel: »Darwin«.

68 | R. Hartmann: »Aeffin Mafuca«, S. 283.

69 | Ebd.

70 | Robert Hartmann: »Beiträge zur Kenntnis der sogenannten anthropomorphen Affen V. Einige Worte für Herrn D. H. Bolau zu Hamburg«, in: Zeitschrift für Ethnologie 9 (1877), S. 117-128, hier S. 118. Diese erscheint dann erst ein Jahr später: Adolph Bernhard Meyer: »Notizen über die anthropomorphen Affen des Dresdener Museums«, in: Mittheilungen aus dem Königlichen Zoologischen Museum zu Dresden 2 (1877), S. 223-247.

71 | Die Bedeutung der »control of specimens« wurde zuletzt hervorgehoben von Richard W. Burkhardt: »The Leopard in the Garden. Life in Close Quarters at the Muséum d'histoire naturelle«, in: Isis 98 (2007), S. 675-694, hier S. 677f.

72 | T.L.W. Bischoff: »Untersuchung«, S. 259.

73 | Zu Bischoffs Beschäftigung mit der Anatomie der Affen vgl. Christian

Skelett dieser Aeffin, die über der Toten geformte Büste, Hand, Fuß und Ohr in Spiritus und Photographien und Zeichnungen nach dem Leben befinden sich im königl. Zoologischen Museum zu Dresden.«⁷⁴ Zumindest das Skelett befindet sich noch heute dort. Im Internet hat Mafuka ein provisorisches Plätzchen gefunden. Derzeit zierte das Porträt Mützels (vgl. Abb. 7) den englischsprachigen Wikipedia-Artikel »chimpanzee«.

6. Ein gescheiterter Versuch?

Die eingangs skizzierte »Zookonstellaton« lässt sich auf drei verschiedene Weisen als »Versuch« lesen: Als Experiment, um die Fähigkeiten von Menschenaffen zu untersuchen, als Test, inwiefern Schimpansen und Gorillas im europäischen Zoo heimisch werden können, und als Versuch, die Trennlinie zwischen Mensch und Tier neu zu verhandeln. Zu welchen Ergebnissen diese drei Versuchsformen führen, soll abschließend nochmals kurz resümiert werden. Die klassische Zoologie arbeitet anatomisch vergleichend und interessiert sich daher nur für den Kadaver eines Tieres. Hartmann etwa »hätte die ganze Mafuca-Angelegenheit gern bis zum einstmals erfolgten Tode des Thieres auf sich beruhen lassen«, muss sich aber nun mehr nolens als volens noch zu ihren Lebzeiten auf die Debatte um ihre Spezies einlassen.⁷⁵ Bereits seit dem Ende des 18. Jahrhunderts formiert sich jedoch auch Kritik an dieser »Balgzoologie«, wie Brehm sie abschätzig nennt. Das Tier müsse lebend studiert werden, fordert diese Reformbewegung innerhalb der Naturgeschichte.⁷⁶ Der Zoo spielt insofern eine wichtige Rolle in der Vor- bzw. Frühgeschichte der Verhaltens- und Intelligenzforschung, aber doch eher als Anreger.⁷⁷

Das Ausstellen von Menschenaffen im Zoo ist nicht explizit als Experiment angelegt. Aufgrund des großen Interesses, dass Mafuka und Co. sowohl in der Populärkultur als auch in der Wissenschaft erwecken, kommt

Giese: Theodor Ludwig Wilhelm von Bischoff (1807-1882), Anatom und Physiologe, Gießen 1990 (unveröffentlichte Habilitationsschrift), S. 276-299, 328-330.

74 | F. Knauer: »Berühmte Menschenaffen«, S. 441.

75 | R. Hartmann: »Anthropoiden Mafuca«, S. 250.

76 | Zu dieser Reformbewegung vgl. Lynn K. Nyhart: »Rendre vivant l'histoire naturelle à la fin du XIXe siècle en Allemagne«, in: Florian Charvolin/André Micooud/Lynn K. Nyhart (Hg.), *Des sciences citoyennes? La question de l'amateur dans les sciences naturalistes*, La Tour d'Aigues: Editions de l'Aube 2007, S. 74-89.

77 | Zum Zoo als einem der Geburtsorte der Verhaltensforschung vgl. Richard W. Burkhardt: »La Ménagerie et la vie du Muséum«, in: Claude Blanckaer et al. (Hg.), *Le Muséum au premier siècle de son histoire*, Paris: Éditions du Muséum national d'histoire naturelle 1997, S. 481-508; ders.: »Ethology, Natural History, the Life Sciences, and the Problem of Place«, in: *Journal of the History of Biology* 32 (1999), S. 489-508.

es aber zumindest in Ansätzen nicht nur zu Beobachtungen, sondern auch zu ›Versuchen‹, so improvisiert diese auch anmuten. Schöpf lässt sich absichtlich den Schlüssel aus der Tasche stehlen, um zu sehen, ob Mafuka in der Lage ist, die Tür aufzuschließen. Auch eine Taschenuhr lässt er sich stibitzen, »auf deren Zifferblatt eine Fliege gemalt war«. Mafuka ist fasziniert vom Ticken der Uhr und versucht die Fliege abzukratzen.⁷⁸

Am weitesten in dieser Proto-Ethologie geht Alexander Sokolowsky, ein Mitarbeiter von Carl Hagenbeck, in seinen im Tierpark in Hamburg-Stellingen gemachten »Beobachtungen über die Psyche der Menschenaffen«.⁷⁹ Aber auch Sokolowsky weiß um die Unzulänglichkeit des experimentellen Rahmens. Kontrollierte Versuche sind im Tiergarten kaum durchzuführen und die kurze Lebensdauer der Menschenaffen erschwert die Beobachtungen zusätzlich. Die 1913 auf Teneriffa errichtete Forschungsstation der Preußischen Akademie der Wissenschaften ist in gewisser Weise die Antwort auf diese unbefriedigende Situation im mitteleuropäischen Zoo. Das milde Klima der Kanaren, eine gut ausgestattete Forschungseinrichtung und die Absenz störender Tiergartenbesucher sind die Voraussetzungen für die bahnbrechenden Intelligenztests des Psychologen Wolfgang Köhler mit Schimpansen.⁸⁰

Zur zweiten Form des Versuches, der »Akklimatisierung«: Anders als der überaus anpassungsfähige Tarzan, der zwischen der Welt des Urwalds und jener der Großstadt problemlos hin- und herwechseln kann, scheint der Menschenaffe im europäischen Zoo nicht heimisch zu werden. Als ein rußgeschwärmter Schornsteinfegerjunge ans Gitter tritt, ist Mafuka wie elektrisiert, lässt alles liegen und stehen, prüft angeblich gar die »Echtheit der Farbe« und wird angesichts der »Täuschung [...] ganz ärgerlich«.⁸¹ Damit wird der seinerzeit weit verbreitete Topos aufgegriffen, dass Menschenaffen gerne dunkelhäutige Menschen um sich hätten, sei es aufgrund der unterstellten verwandtschaftlichen Nähe oder aus Heimweh.⁸²

Insbesondere die als Melancholiker geltenden Orang-Utans leiden an Heimweh, das etwa bei Madame Sophie neben dem Klima als Todesursache angeführt wird. So glaubt Hagenbeck nicht, dass ihr vorzeitiger Tod »an der äußeren Pflege« liege, sondern »an der seelischen Behandlung.«⁸³

78 | A. Schöpf: Bericht, S. 88f.

79 | Alexander Sokolowsky: Beobachtungen über die Psyche der Menschenaffen, Frankfurt a.M.: Neuer Frankfurter Verlag 1908.

80 | Mitchell G. Ash: »Insights and Confirmations in Animals: Köhler on Tenerife«, in: ders., Gestalt Psychology in German Culture 1890-1967, Cambridge: Cambridge University Press 1998, S. 148-167.

81 | H. Leutemann: »Mafuca«, S. 66; A. Schöpf: »Bericht«, S. 90.

82 | Nigel Rothfels: Savages and Beasts. The Birth of the Modern Zoo, Baltimore, London: Johns Hopkins University Press 2002, S. 196.

83 | Carl Hagenbeck: Von Tieren und Menschen. Erlebnisse und Erfahrungen, Berlin: Vita Deutsches Verlagshaus 1908, S. 435.

Analog dazu wird die geringe Überlebenschance der Gorillas in Gefangenschaft am unstillbaren Drang nach Freiheit festgemacht.⁸⁴ Der Versuch der Verpflanzung, die ›Akklimatisierung‹, muss daher für das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts als weitgehend gescheitert betrachtet werden.

Der Einzug der Menschenaffen in die europäischen Zoos hat dennoch weit reichende Folgen in Bezug auf die dritte Versuchsform, die Frage nach der Menschenähnlichkeit. Beim Tiervater Brehm führt die direkte Erfahrung gar zu einer ›Konversion‹. Noch in der ersten Auflage des »Thierlebens« – der erste Band erscheint 1864 – spricht er von den Menschenaffen als »Zerrbildern« des Menschen. In seinen Schilderungen betont er das Tierische im Menschenaffen und referiert im Sog Du Chaillus Schauer geschichten über den Menschenkiller Gorilla.⁸⁵ Die intensiven Erfahrungen mit dem Schimpansen, die er ab 1865 im Zoo macht, entlocken ihm dann aber, wie oben zitiert, ganz andere Töne.⁸⁶ Diese Form des ›Versuchs‹ – also die Erprobung der Frage, wie sehr ein Menschenaffe Tier, wie sehr Mensch ist – wird durch eine gezielte Inszenierung auf die Spitze getrieben. So wird für Mafuka im Dresdner Tiergarten eigens ein geheizter, fast fünf Meter hoher Raum eingerichtet. »Stuhl, Tisch, Bettstelle, Kletterbaum, Schwungseile, Schwungstangen und Bretter bilden die häusliche Einrichtung.«⁸⁷ Leutemann ist bass erstaunt: »Alle Schimpansen [sic!], die ich bisher sah, befanden sich in einem Käfig, Mafuca aber *wohnt*.«⁸⁸ Diese eigenartige Mischung aus künstlichem Dschungel und menschlicher Wohnstatt ist eine Zuspitzung der Vermengung von Kultur und Natur, wie sie Christina Wessely als charakteristisch für den Zoo überhaupt beschrieben hat.⁸⁹

Auch die hier analysierten Texte und Bilder lassen sich als Teil dieser Inszenierung begreifen. Dieser ›Versuch‹ wird aber nicht von einer wissenschaftlichen Instanz geplant und durchgeführt, sondern ergibt sich aus der ›Zookonstellatation‹ und dem Interesse an der ›Affenfrage‹. Sein Ausgang ist nicht eindeutig. Zwar wird die Trennlinie Mensch-Tier einerseits aufgehoben oder zumindest verschoben, andererseits aber auch wieder festgeschrieben, wobei die Rolle des Distanz schaffenden Gelächters eine wichtige Rolle spielt. Es bleibt eine Ambivalenz. Eine mögliche Aufhebung

84 | A. Sokolowsky: »Beobachtungen«, S. 21f; vgl. bereits N. Rothfels: *Savages*, S. 1. Fast wortgleiche Formulierungen finden sich auch zu den Gibbons: Anonymus: »Affen«, S. 106.

85 | Alfred Edmund Brehm: *Illustriertes Thierleben. Eine allgemeine Kunde des Thierreichs*, Bd. 1, Hildburghausen: Bibliographisches Institut 1864, S. 1ff.

86 | Brehm beruft sich auf acht Jahre Erfahrung mit insgesamt acht Schimpansen: A.E. Brehm: »Aus dem Leben«, S. 80.

87 | H. Leutemann: »Mafuca«, S. 64.

88 | Ebd.

89 | Christina Wessely: *Künstliche Tiere. Zoologische Gärten und urbane Moderne in Wien und Berlin*, Berlin: Kadmos 2008.

deutet Leutemann an: »Selbst die Anhänger der Darwin'schen Lehre sagen, daß, während der einzelne Mensch sich stets vervollkommne, der Affe nur in der Jugend menschenähnlich im Wesen sei, mit dem Alter aber wilder und thierischer werde.«⁹⁰ Stammesgeschichtlich sind sich also Mensch und Menschenaffe aufgrund eines gemeinsamen Vorfahren sehr nahe; ebenso gleichen sie sich in der ersten Phase ihrer individuellen Entwicklung. Aber danach nehmen sie als Spezies bzw. einzelnes Wesen ihren je eigenen Weg. Inwiefern der Menschenaffe erziehungs- und zivilisationsfähig ist, kann im Rahmen der ›Zookonstellaton‹ nicht geklärt werden. Die Literatur hingegen vermag aufgrund ihrer Freiheiten diesen ›Versuch‹ entscheidend weiter zu treiben. Franz Kafkas »Bericht für eine Akademie« (1917) ist hier wohl unübertroffen.

Literatur

- Anonymus: »Notes«, in: *Nature* 12 (1875), S. 482.
- Anonymus: »Affen«, in: *Die Heimat. Illustriertes Familienblatt* 18 (1893), S. 100-106.
- Ash, Mitchell G.: »Insights and Confirmations in Animals: Köhler on Tenerife«, in: ders., *Gestalt Psychology in German Culture 1890-1967*, Cambridge: Cambridge University Press 1998, S. 148-167.
- Barrett, Paul H. et al. (Hg.): *Charles Darwin's Notebooks, 1836-1844. Geology, Transmutation of Species, Metaphysical Enquiries*, Cambridge: Cambridge University Press 1987.
- Bischoff, Theodor Ludwig Wilhelm: »Untersuchung der Eingeweide und des Gehirns des im Winter 1875 in Dresden verstorbenen Chimpanse-Weibchen«, in: *Mittheilungen aus dem Königlichen Zoologischen Museum zu Dresden* 2 (1877), S. 250-260.
- Brehm, Alfred Edmund: *Illustriertes Thierleben. Eine allgemeine Kunde des Thierreichs*, Bd. 1, Hildburghausen: Bibliographisches Institut 1864.
- Brehm, Alfred Edmund: »Aus dem Leben des Chimpanse«, in: *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* (1873), S. 80-85.
- Brehm, Alfred Edmund: »[eingesandter Brief]«, in: *Der Zoologische Garten* 16 (1875), S. 392-394.
- Brehm, Alfred Edmund: *Brehms Thierleben. Allgemeine Kunde des Thierreichs*, 2. Aufl., Bd. 1, Leipzig: Bibliographisches Institut 1876.
- Brehm, Alfred Edmund: *Illustriertes Thierleben. Allgemeine Kunde des Thierreichs*, hg. v. Eduard Pechuel-Loesche, 3. Aufl., Bd. 1, Leipzig, Wien: Bibliographisches Institut 1890.

- Browne, Janet: »Constructing Darwinism in Literary Culture«, in: Anne-Julia Zwierlein (Hg.), *Unmapped Countries. Biological Visions in Nineteenth-Century Literature and Culture*, London: Anthem Press 2005, S. 55-69.
- Burkhardt, Richard W.: »La Ménagerie et la vie du Muséum«, in: Claude Blanckaer et al. (Hg.), *Le Muséum au premier siècle de son histoire*, Paris: Éditions du Muséum national d'histoire naturelle 1997, S. 481-508.
- Burkhardt, Richard W.: »Ethology, Natural History, the Life Sciences, and the Problem of Place«, in: *Journal of the History of Biology* 32 (1999), S. 489-508.
- Burkhardt, Richard W.: »The Leopard in the Garden. Life in Close Quarters at the Muséum d'histoire naturelle«, in: *Isis* 98 (2007), S. 675-694.
- Corbey, Raymond: *The Metaphysics of Apes. Negotiating the Animal-Human Boundary*, Cambridge: Cambridge University Press 2005.
- Dürigen, Bruno: »Der Gorilla im Berliner Aquarium«, in: *Über Land und Meer* 37 (1877), S. 214-215.
- Falkenstein, Julius: »Ein lebender Gorilla«, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 8 (1876), S. 60-61.
- Feigl, Markus: *Tierschaustellungen in Wien. Anlässlich 250 Jahre Tiergärten Schönbrunn*, Wien: Stadt Wien, MA 9 2002.
- Fenton, Robert W.: *Edgar Rice Burroughs and Tarzan. A Biography of the Author and His Creation*, Jefferson, NC, London: McFarland 2003.
- Giese, Christian: *Theodor Ludwig Wilhelm von Bischoff (1807-1882) Anatom und Physiologe*, Gießen 1990 (unveröffentlichte Habilitationsschrift).
- Goschler, Constantin: *Rudolf Virchow. Mediziner – Anthropologe – Politiker*, Köln: Böhlau 2002.
- Griem, Julika: »Monkey Business. Postcolonial and Popular Figurations of the Ape in Theory, Literature and Film«, in: Bernhard Klein/Jürgen Kramer (Hg.), *Common Ground? Crossovers Between Cultural Studies and Postcolonial Studies*, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2001, S. 81-99.
- Griem, Julika: »Peepshow mit Gorilla. Affen-Figuren in narrativen und visuellen Inszenierungen zwischen 1830 und 1930«, in: Susanne Scholz/Felix Holtschoppen (Hg.), *MenschenFormen. Visualisierungen des Humanen in der Neuzeit*, Frankfurt: Ulrike Helmer Verlag 2007, S. 166-185.
- Hagenbeck, Carl: *Von Tieren und Menschen. Erlebnisse und Erfahrungen*, Berlin: Vita Deutsches Verlagshaus 1908.
- Hartmann, Robert: »Aeffin Mafuca«, in: *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* (1875), S. 283-285.
- Hartmann, Robert: »Anthropoiden Mafuca des Dresdener zoologischen Gartens«, in: *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* (1875), S. 250-256.

- Hartmann, Robert: »Beiträge zur Kenntnis der sogenannten anthropomorphen Affen«, in: Zeitschrift für Ethnologie 8 (1876), S. 130-133.
- Hartmann, Robert: Die menschenähnlichen Affen. Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, Bd. 11, 247, Berlin: Carl Habel 1876.
- Hartmann, Robert: »Beiträge zur Kenntnis der sogenannten anthropomorphen Affen V. Einige Worte für Herrn D. H. Bolau zu Hamburg«, in: Zeitschrift für Ethnologie 9 (1877), S. 117-128.
- Hauße, Friederike/Klöß, Heinz-Georg: »Der Tierillustrator Gustav Mützel«, in: Bongo 26 (1996), S. 29-46.
- Hochadel, Oliver: »Darwin im Affenkäfig. Der Tiergarten als Medium der Evolutionstheorie«, in: Dorothee Brantz/Christof Mauch (Hg.), Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne, Paderborn, Wien: Schöningh 2008 (im Erscheinen).
- Ingensiep, Hans Werner: »Kultur- und Zoogeschichte des Gorillas – Beobachtungen zur Humanisierung von Menschenaffen«, in: Lothar Dittrich/Dietrich von Engelhardt/Annelore Rieke-Müller (Hg.), Die Kulturgeschichte des Zoos, Berlin: VWB 2001, S. 151-170.
- Kattmann, Ulrich: »Piecing Together the History of Our Knowledge of Chimpanzee Tool Use«, in: Nature 411 (2001), S. 413.
- Knauer, Friedrich: »Berühmte Menschenaffen der letzten Jahrzehnte«, in: Das Wissen für Alle. Volksthümliche Vorträge und populärwissenschaftliche Rundschau 7 (1907), S. 440-444.
- Lange, Britta: »Die Allianz von Naturwissenschaft, Kunst und Kommerz in Inszenierungen des Gorillas nach 1900«, in: Anja Zimmermann (Hg.), Sichtbarkeit und Medium. Austausch, Verknüpfung und Differenz naturwissenschaftlicher und ästhetischer Bildstrategien, Hamburg: Hamburg University Press 2005, S. 183-201.
- Leutemann, Heinrich: »Mafuca«, in: Die Gartenlaube (1874), S. 64-67.
- Leutemann, Heinrich: »Der Schimpanse Mafuca in Dresden«, in: Über Land und Meer 35 (1876), S. 95-96.
- Lydekker, Richard: The Royal Natural History, Bd. 1, London: Frederick Warne & Co. 1893.
- Mandelstam, Joel: »Du Chaillu's Stuffed Gorillas and the Savants from the British Museum«, in: Notes and Records of the Royal Society of London 48 (1994), S. 227-245.
- McCook, Stuart: »It may be truth, but it is not evidence: Paul du Chaillu and the Legitimation of Evidence in the Field Sciences«, in: Osiris 11 (1996), S. 177-197.
- Meyer, Adolph Bernhard: »The Dresden ›Gorilla‹«, in: Nature 13 (1875), S. 106.
- Meyer, Adolph Bernhard: »Notizen über die anthropomorphen Affen des Dresdener Museums«, in: Mittheilungen aus dem Königlichen Zoologischen Museum zu Dresden 2 (1877), S. 223-247.

- Mitchell, Robert W.: »Scientific and Popular Conceptions of the Psychology of Great Apes from the 1790s to the 1970s: Déjà vu All Over Again«, in: *Primate Report* 53 (1999), S. 3-118.
- Müller-Liebenwalde, J.: »Gustav Mützel. Eine biographische Skizze«, in: *Der Zoologische Garten* 34 (1893), S. 321-328.
- Myers Thompson, Jo A.: »On the Nomenclature of *Pan paniscus*«, in: *Primates* 42 (2001), S. 101-111.
- Nissle, Carl: »Beiträge zur Kenntnis der sogenannten anthropomorphen Affen II Ein Orang-Utan«, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 5 (1873), S. 50-53.
- Nissle, Carl: »Beiträge zur Kenntnis der sogenannten anthropomorphen Affen. III. Die Dresdener Mafuka«, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 8 (1876), S. 46-59.
- Noll, Friedrich Carl: »Besuch einiger zoologischen Gärten und Aquarien im Juli 1876«, in: *Der Zoologische Garten* 17 (1876), S. 335-339.
- Nyhart, Lynn K.: »Rendre vivant l'histoire naturelle à la fin du XIXe siècle en Allemagne«, in: Florian Charvolin/André Micoud/Lynn K. Nyhart (Hg.), *Des sciences citoyennes? La question de l'amateur dans les sciences naturalistes*, La Tour d'Aigues: Editions de l'Aube 2007, S. 74-89.
- Ranke, Johannes: *Der Mensch*, Bd. 2, Leipzig: Bibliographisches Institut 1887.
- Rieke-Müller, Annelore/Dittrich, Lothar: *Der Löwe brüllt nebenan. Die Gründung Zoologischer Gärten im deutschsprachigen Raum 1833-1869*, Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1998.
- Rothfels, Nigel: *Savages and Beasts. The Birth of the Modern Zoo*, Baltimore, London: Johns Hopkins University Press 2002.
- Schlawe, Lothar: »Illustrationen nach dem Leben (ndL) aus dem Zoologischen Garten zu Berlin«, in: *Bongo* 23 (1994), S. 35-62.
- Schöpf, Alwin: »Bericht über den zoologischen Garten in Dresden«, in: *Der Zoologische Garten* 15 (1874), S. 86-93.
- Secord, James A.: *Victorian Sensation. The Extraordinary Publication, Reception and Secret Authorship of *Vestiges of the Natural History of Creation**, Chicago, London: The University of Chicago Press 2003.
- Smith, W.G./Wake, C.S.: »President's Address«, in: *The Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland* 9 (1880), S. 443-458.
- Sokolowsky, Alexander: *Beobachtungen über die Psyche der Menschenaffen*, Frankfurt a.M.: Neuer Frankfurter Verlag 1908.
- Strehlow, Harro: »Beiträge zur Menschenaffenhaltung im Berliner Aquarium unter den Linden I. Der Gorilla (*Gorilla g. gorilla*) »M'Pungu«, in: *Bongo* 9 (1985), S. 67-78.
- The Encyclopaedia Britannica. *A Dictionary of Arts, Sciences, Literature and General Information*, 11. Aufl., Bd. 6, Cambridge: Cambridge University Press 1910.

- Umlauff: Der Riesen-Gorilla des Museum Umlauff Hamburg. Schilderung seiner Erlegung und wissenschaftliche Beschreibung, Hamburg o.J. [1901].
- Voss, Julia: »Zoologische Gärten, Tiermaler und die Wissenschaft vom Tier im 19. Jahrhundert«, in: Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Geschichte und Theorie der Biologie 12 (2005), S. 227-243.
- Voss, Julia: Darwins Bilder. Ansichten der Evolutionstheorie 1837 bis 1874, Frankfurt a.M.: Fischer 2007.
- Wessely, Christina: Künstliche Tiere. Zoologische Gärten und urbane Moderne in Wien und Berlin, Berlin: Kadmos 2008.
- Whiten, Andrew/McGrew, William C.: »Is This the First Portrayal of Tool Use by a Chimp?« in: Nature 409 (2001), S. 12.
- Whiten, Andrew/McGrew, William C.: »Reply (to Kattmann: Piecing Together the History of Our Knowledge of Chimpanzee Tool Use)«, in: Nature 411 (2001), S. 413.

